

Bis 2028 entsteht der Wun-Campus

Das riesige Dronco-Areal in Wunsiedel ist bald bis auf den letzten Meter belegt. In der ehemaligen Schleifscheibenfabrik arbeiten demnächst hunderte Menschen.

Von Matthias Bäumler

WUNSIEDEL. Es hätte auch alles anders kommen können. Nach dem Aus des Schleifscheibenwerks Dronco im Jahr 2023 wäre es denkbar gewesen, dass die riesige Fabrik dauerhaft eine Brache bleibt. Doch in Wunsiedel ticken die Uhren anders. So schlimm der Verlust der Arbeitsplätze für die 170 Mitarbeiter, darunter 15 Auszubildende, war – so unglaublich erscheint, was sich auf dem Areal entwickelt.

„Ja, wir verlassen unseren Standort und ziehen in das Dronco-Gebäude“, sagt SWW-Chef Marco Krasser. Diese Idee sei vor einiger Zeit entstanden und werde jetzt Realität. Heißt: der Energieversorger gibt seine Zentrale in der Rot-Kreuz-Straße auf und mietet sich in dem altherwürdigen, langgestreckten Verwaltungsbau ein. Lediglich die Wun-Infrastruktur samt Bauhof bleibt am bisherigen Standort.

Immer mehr Forschung in Wunsiedel

Statt bisher um die 1200 Quadratmetern belegt die SWW in Zukunft 2500 Quadratmeter Bürofläche. „Wir wachsen stark und müssen massiv Personal aufbauen“, begründet Krasser den Schritt. Unter anderem die von der SWW gegründeten oder mitinitiierten Unternehmensverbünde Zukunftsenergie Nordostbayern (Zenob) und die Batteriespeicher-Sparte Zenob Storage sowie die Windkraftwerke Nordostbayern (Winob) benötigen künftig weitere Mitarbeiter. Statt der derzeit 60 SWW-Beschäftigten werden in einigen Jahren mehr als 100 für das Energieunternehmen arbeiten.

Mit dem SWW-Umzug füllt sich das Dronco-Areal mit mehreren Gebäuden und einer großen Außenfläche innerhalb von zwei Jahren vollständig. Das hat zur Folge, dass die ebenfalls stark wachsende Forschungseinrichtung Future-Energy-Lab (FEL) den Verwaltungstrakt verlässt und das gegenüberliegende Gebäude mit den beiden großen Rundbogenportalen komplett übernimmt. Bis Jahresende steigt die Zahl für das Future-Energy-Lab (FEL) arbeitenden Wissenschaftler auf mehr als 20. In den kommenden Jahren werden weitere hoch qualifizierte Mitarbeiter hinzukommen.

Das FEL – ein Joint Venture der Universität Bayreuth und der SWW – entwickelt sich rasant als ursprünglich gedacht. Wie FEL-Leiter Professor Dieter Brüggemann vor einiger Zeit dieser Redaktion sagte, bearbeiten die Wissenschaftler bereits zahlreiche Projekte – sowohl für wissenschaftliche Einrichtungen als auch anwendungsbezogen für Unternehmen. Unter anderem geht es um eine neue Technologie, mit der sich aus festen biogenen Reststoffen Flüssigkraftstoffe gewinnen lassen. Auch mit Wasserstofftechnologien und Quanten-Technologie für Berechnungen in der Energietechnik beschäftigen sich die Forscher.



Bürgermeister Nicolas Lahovnik (links) und SWW-Chef Marco Krasser freuen sich über die Entwicklung auf dem Dronco-Areal. Das Gespräch fand in der FEL-Mensa statt.

Foto: Matthias Bäumler

nungen in der Energietechnik beschäftigen sich die Forscher.

Weiter geht es mit der Rochade: Der vom Großbrand im Hohenbrunner Werk betroffene Isolatorhersteller Pfisterer hat bekanntlich die Produktion nach Tschechien verlegt. In Wunsiedel geblieben sind die Verwaltung sowie einige technische Bereiche. Sie fanden eine vorübergehende Heimat im Dronco-Verwaltungsbau. Inzwischen steht fest, dass die Abteilungen dauerhaft in der Festspielstadt bleiben. Die mehr als 30 Beschäftigten von Lapp beziehen daher ein weiteres, zum Dronco-Werk gehörendes Gebäude. Auch ein bislang im Haupthaus angeordnetes Schleifscheiben-Vertriebsbüro übernimmt Räume in dem Gebäudetrakt auf dem südlichen Teil des Areals.

Hier entsteht zudem ein Café. „Bis 2028 arbeiten auf dem Gelände mehrere hundert Beschäftigte – eine großartige Entwick-

lung“, verheißt Bürgermeister Nicolas Lahovnik im Gespräch mit dieser Redaktion seine Freude nicht. Dabei denkt er auch an die früheren Dronco-Mitarbeiter, für die die Stadt nach Bekanntwerden der Werkschließung eine Stellenbörse eingerichtet hatte. „Glücklicherweise haben alle eine neue Beschäftigung in Unternehmen in der Region gefunden.“

Eine neue Denkfabrik entsteht

Ein Think-Tank, zu deutsch eine Denkfabrik. Zu einer solchen wächst das Dronco-Areal immer mehr heran. „Wir wollen hier ein Zentrum der kurzen Wege und kreativen Ideen aufbauen“, sagt Marco Krasser. Es sei wichtig, dass die SWW in einem Umfeld arbeitet, in dem sich Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker und Fachkräfte vieler weiterer Sparten über den Weg laufen und sich austauschen können.

„Wenn Stadtwerke so bleiben wie sie in den vergangenen Jahren waren, werden sie nicht überleben. Immer weiter das Gasgeschäft zu betreiben – also möglichst günstig einzukaufen und mit guter Marge zu verkaufen, wird nicht mehr funktionieren.“ Auch deshalb hätten sich die Verantwortlichen der Stadt Wunsiedel zusammen mit der SWW schon vor vielen Jahren entschieden, einen neuen Weg einzuschlagen.

Bekanntlich ist daraus der „Wunsiedler Weg“ geworden. „Heute geht es vor allem um intelligente Ideen aus Erzeugung und Handel. Alles muss neu gedacht werden, wir müssen jedes Einfamilienhaus mit einer PV-Anlage als potenzielles Kraftwerk betrachten.“ Daher entwickle die SWW neue komplexe Produkte und Lösungen. Wer Krasser zuhört, versteht, warum es ihn drängt, den Wunsiedler Energieversorger noch mehr in die Welt der Wissenschaft einzubringen, um

letztlich auch selbst davon zu profitieren. Schon heute versprechen Krasser und Lahovnik den Bürgern und Betrieben dauerhaft stabile und eher sinkende Energiepreise. „Wir werden immer unabhängiger von globalen Entwicklungen. Wenn wieder jemand denkt, mit einer Verknappung von Energie Kriege führen zu wollen, ficht uns das nicht an.“ Außerdem genannten Unternehmen haben sich mehrere Ingenieurbüros auf dem Dronco-Areal niedergelassen, die mit Energiethemen befasst sind – unter anderem Endura Kommunal, dessen Mitarbeiter unter anderem im Auftrag der SWW das Wunsiedler Wärmenetz planen.

SWW plant einen Park anzulegen

Laut Marco Krasser soll in einem weiteren Schritt das Haus der Energiezukunft von der Rot-Kreuz-Straße in das alte Dronco-Kesselhaus (zu erkennen am hohen Industrieschornstein) umziehen. Die SWW selbst belegt zusätzlich zu den Büroflächen auch einen Teil der riesigen Hallenfläche im Anschluss an den Verwaltungsbau. Hier entsteht eine Haus-in-Haus-Lösung. „Wir bauen in die Halle ein Gebäude, in das unsere Technikabteilungen für Glasfaser, Wasser, Stromnetz und Wärme ziehen.“ Ebenfalls in der alten Produktionshallen planen das Future-Energy-Lab und ein weiteres Unternehmen Labore – voraussichtlich unter anderem eine Hochspannungs-Testanlage.

Auch äußerlich wandelt sich das Dronco-Gelände bald. „Wo heute noch zwischen den Gebäuden Autos parken, legen wir einen Park an. Hinter der Mauer auf der Ostseite entstehen 45 Parkplätze, alle mit Ladeinfrastruktur ausgestattet. Genau entgegengesetzt planen wir weitere Stellflächen.“

So ganz verschwindet die SWW aus der Kernstadt dann doch nicht. „Das Kundencenter wird eine neue Heimat in der Altstadt bekommen, damit niemand lange Wege in Kauf nehmen muss, wenn er einen persönlichen Ansprechpartner benötigt“, sagt Lahovnik.

Und was wird aus der heutigen SWW-Zentrale? „Diese übernimmt die Birke-Gruppe, die stark expandiert und trotz der jüngsten Investition in ein neues Gebäude weitere Flächen benötigt“, erklärt der Bürgermeister.

Dass sich die Verantwortlichen der SWW dafür entschieden haben, sich im Dronco-Areal einzumieten, ist für Krasser nur logisch: „Wir wollen flexibel bleiben. Die Entwicklung im FEL ist nicht abzusehen, da es mittlerweile auch in der Lehre für internationale Energieexperten tätig ist. Wer weiß, vielleicht müssen wir uns in einigen Jahren eine neue Bleibe suchen, weil das Future-Energy-Lab immer weiter wächst. Das wäre für Wunsiedel hervorragend und für uns kein Problem“, sagt Krasser.

„Ich glaube nicht an Gott, aber Glaube ist wichtig“

Da ist Spannung programmiert: Am Samstag diskutieren der frühere Landesbischof Heinrich Bedford-Strom und Linken-Ikone Gregor Gysi im Evangelischen Bildungszentrum Bad Alexandersbad.

BAD ALEXANDERSBAD. Er stammt aus einer jüdischen Familie und glaubt nicht an einen Gott. Gregor Gysi, mittlerweile nur noch einfacher Bundestagsabgeordneter, ist nach wie vor der bekannteste Politiker der Partei Die Linke. Am Samstagabend diskutiert er im Evangelischen Bildungszentrum Bad Alexandersbad beim Gedenkwochenende für den DDR-Bürgerrechtler und Theologen Friedrich Schorlemmer mit den früheren Landesbischof Heinrich Bedford-Strom. Wir sprachen vorab mit Gregor Gysi – buchstäblich über Gott und die Welt.

Herr Gysi, wie ist Ihr Verhältnis zu den großen christlichen Kirchen und zum Glauben allgemein?

Selbst glaube ich nicht an Gott. Ich habe aber ein gutes Verhältnis zu den Verantwortlichen in den Kirchen. Der Glaube ist für mich aus zwei Gründen wichtig. Erstens ist es das Recht der Menschen, an Gott zu glauben und niemand hat das Recht, ihnen diesen für sie hoffnungsvollen Glauben zu nehmen. Zweitens haben wir nur dank der zehn Gebote und der Bergpredigt eine allgemein verbindliche Moral in unserer Gesellschaft. Weil alle wissen, dass sie niemals vollständig so leben, wie es die zehn Gebote und die Bergpredigt vorschreiben, haben sie Weihnachten ein schlechtes Gewissen – und wir alle zusammen das höchste Spendenaufkommen.

Wie war Ihr Verhältnis zu Friedrich Schorlemmer in der Zeit des Wittenberger Kirchentages 1983 als er ein Schwert

in eine Pflugschar umschmieden ließ?

1985 kannte ich Friedrich Schorlemmer nur aus dem Westfernsehen. Ich fand sein Vorgehen deshalb mehr als beachtlich, weil sich die SED-Führung darüber sehr ärgerte, die Sowjetunion aber ein Denkmal exakt mit diesem Motiv der UNO geschenkt hatte. Nach der Wendezeit habe ich ihn kennen und schätzen gelernt. Glücklicherweise mochte er auch mich. Dabei erzählte er mir, dass seine Angehörigen zwei Namen mit Daten für den Fall hatten, dass er eingesperrt werden sollte: Lothar de Maizieres und meinen. Außerdem erzählte er mir von einer Synode, bei der der Staatssekretär für Kirchenfragen, mein Vater Klaus Gysi, ein Gespräch mit ihm führte. Mein Vater sagte zu ihm, ob er wisse, dass sowohl die SED als auch die Bewegung von Friedrich Schorlemmer jeweils nur fünf Prozent Anhänger hätten. Friedrich Schorlemmer meinte, dass die Zahl bei ihm zu hoch gegriffen sei. Niemals wurde dieser Gesprächsinhalt weitergetragen. Es gab keine Meldung darüber und auch keine Notiz in einer Westzeitung, die meinen Vater ruiniert hätte. Interessant, dass beide das wussten. Übrigens ärgerte sich Schorlemmer, dass das Buffet bei dem Empfang meines Vaters als Kreuz aufgebaut war, sodass es beim Essen langsam zerstört wurde.

Ist Friedrich Schorlemmers Eintreten für friedliche Lösungen internationaler Konflikte angesichts des andauernden Angriffskrieges Russlands gegen die Ukraine noch aktuell?

Es wird immer aktueller, weil kaum noch jemand an Frieden glaubt. Das Selbstverteidigungsrecht hat er nie bestritten, aber er hat intensiv für Frieden gekämpft.

Worin sehen Sie die Ursache des Ukraine-Krieges?

Es gab ein gutes Verhältnis zwischen Russland und der Ukraine mit einem russlandfreundlichen Präsidenten. Putin glaubt, dass danach der Maidan von außen organisiert wurde. Die Regierungen der NATO- und EU-Länder sagen, er kam von innen. Sie haben mehr recht als Putin, aber es gab auch Unterstützung von außen. Putin will jetzt den westlichen Regierungen durch diesen Krieg demonstrieren, dass er mit Ausnahme der baltischen Staaten seine Zuständigkeit in den Ländern, die früher Sowjetrepubliken waren, behalten und wieder erreichen will. Der Westen hält dagegen und bemüht sich,

die Staaten Richtung NATO und EU zu entwickeln. Allerdings akzeptiert der Westen, dass das die Länder unabhängig und souverän selbst entscheiden.

Wie sehen Sie die Rolle der AfD als un-kritische „Russlandverteher“?

Die AfD tendiert ganz klar zum Rechtsextremismus, den ich generell und entschieden ablehne. Selbstverständlich kann man im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg alle Seiten kritisieren, aber so zu tun, als ob die russische Führung alles richtig mache, bedeutet, das Völkerrecht zu negieren.

Friedrich Schorlemmer trat für die Meinungsfreiheit ein. Heute empfinden viele Menschen, man dürfe nicht mehr sagen, was man denkt.

Das Empfinden kann man nicht ändern. Das hängt damit zusammen, dass viele Begriffe

so untersagt werden, dass man sich nicht mehr wagt, sie zu benutzen. Auch die AfD beklagt, dass ihre Meinungsfreiheit eingeschränkt sei. Das ist Blödsinn, denn deren Abgeordnete quatschen ewig im Bundestag, nutzen breit die sozialen Medien und werden häufig ins Fernsehen eingeladen.

Ist Deutschland heute geeint?

Nein. Es wird unterschiedlich gedacht und gefühlt, auch sozial gibt es eine große Schere, und die Ostdeutschen sind völlig unzureichend in Führungsaufgaben einbezogen. Nur ein Beispiel: Mehr als die Hälfte aller Staatssekretäre in den neuen Bundesländern kommen aus den alten. Es ist unvorstellbar, dass es in Bayern umgekehrt wäre.

Wie sieht Ihr Alltag zwischen Bundestag und Talkshows aus?

Ich agiere als Moderator in der Distel und im Renaissance-theater in Berlin, im Neuen Kunstmuseum in Tübingen und in der Stadthalle in Köln. Außerdem mache ich mit dem Freiherrn zu Guttenberg einen Podcast. Es gibt zahlreiche öffentliche Auftritte, ich schreibe Bücher. Zwischendurch esse, trinke, schlafe ich und dusche mich. Das alles zusammen reicht für die Zeit, die mir neben der Arbeit im Bundestag bleibt.

Das Gespräch führte Matthias Bäumler

Am Samstag und Sonntag findet im EBZ Bad Alexandersbad die Tagung „Friedrich Schorlemmer: fromm, streitbar und zugewandt“ statt. Höhepunkt ist die Diskussion mit Gregor Gysi und dem früheren Landesbischof Heinrich Bedford-Strom am Samstag um 19.30 Uhr. Anmeldungen unter 09232/99390.



Gregor Gysi spricht am Samstagabend in Bad Alexandersbad.

Foto: picture alliance/dpa